

Der Münsterausbau in Bern : dritter Jahresbericht, der Hauptversammlung des Münsterbauvereins erstattet am 26. Juni 1890

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Münsterausbau in Bern : Jahresbericht**

Band (Jahr): **3 (1890)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Münsterausbau in Bern.

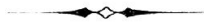


Dritter Jahresbericht,

der

Hauptversammlung des Münsterbauvereins

erstattet am 26. Juni 1890.



Das war für die evangelische Kirche und die deutsche Kunst ein denkwürdiger Augenblick, als am Samstag, 31. Mai 1890, Abends 6 Uhr, die Münster-
glocken in Ulm in feierlichem Akkorde allem Volk zu
Stadt und Land Kunde gaben von der Vollendung des
ehrwürdigen Münsters, und auf der höchsten Höhe des
Thurmgerüstes durch den Leiter des Baues, den Münster-
baumeister, Prof. A. Beyer, in Gegenwart einer Ver-
tretung der Behörden und der Geistlichkeit der letzte
Stein, die Spitze der Kreuzblume, dem himmelan stre-
benden Meisterwerk aufgesetzt wurde. — Finis coronat
opus. — Was sie vor wenigen Jahrzehnten kaum zu
hoffen gewagt, die Ulmer sehen es heute erreicht, Dank
dem genialen, grossen Meister, Dank der aufopfernden
Thätigkeit für die Ehre ihrer Vaterstadt begeisterter
Männer, Dank der Opferwilligkeit des Landes, seiner
Behörden, seiner Bevölkerung.

Wann wird wohl von Bern das Nämliche gesagt
werden können; wann wird unser altersgrauer Münster-
thurm in verjüngter Gestalt seine zierliche Pyramide in
die Lüfte emporsenden; werden wir es wohl noch er-
leben? Viele unserer Mitbürger werden diese Frage in

den Tagen der Dombaubeier in Ulm sich vorgelegt, sie zu beantworten versucht haben.

Der weit umfangreichere und schwierigere Thurmbau in Ulm hat kaum 7 Jahre in Anspruch genommen! Herr Prof. Beyer bleibt nicht auf halbem Wege stehen. „Sie dürfen sich darauf verlassen,“ versichert er uns, „dass die Berner Arbeiten nun allen übrigen vorangehen und dass ich für Bern nicht minder wie für Ulm meine ganze Kraft einsetzen werde, so dass ich hoffen darf, auch dort etwas Befriedigendes zu schaffen.“

An uns Bernern ist es daher, nicht zu ermüden, unsere ganze Kraft, Ausdauer und Energie dem *einen* grossen Zwecke frisch zu erhalten.

Wie in Ulm in bedeutender Ausdehnung, so müssen (wir haben dies in den vorausgegangenen Jahresberichten mit aller wünschbaren Ausführlichkeit ausgesprochen) auch in Bern dem eigentlichen Thurmbau die *Verstärkungsarbeiten* des Fundamentes und des Unterbaues des Thurmes vorangehen, eine Bauperiode, die weder von Seite des Münsterbau-Vereins, noch Seitens eines weiteren Publikums auf eine übergrosse Begeisterung zu rechnen hat. Bleibt ja das Hauptresultat dieser Verstärkungsarbeiten in der Tiefe, unter dem Plattenbeleg der Kirche, dem Auge verborgen, und werden wir, wie künftige Geschlechter, darüber hinwandeln, ohne uns von der Ausdehnung und Schwierigkeit dieser Konstruktionen grosse Rechenschaft zu geben.

Ueber den Verlauf der technischen Arbeiten im Jahre 1889/90 verweisen wir auf den anschliessenden Bericht unseres mit aller Umsicht, Sorgfalt und Ausdauer vorgehenden Bauführers, Hrn. Architekt A. Müller, und fügen demselben noch einige Mittheilungen bei, die,

wenn auch theilweise tief in das Jahr 1890 hineinreichend, doch gegenwärtig ein weiteres Publikum interessieren dürften.

Nachdem am 1. Juli 1889 die Uebereinkunft zwischen den verschiedenen interessirten Behörden zur Vollständigkeit gelangt war, und bereits am 15. Mai gleichen Jahres Herr Architect A. Müller als Bauführer sein Amt angetreten hatte, erfolgte am nämlichen Tage die Genehmigung der Verstärkungspläne durch den Gemeinderath gemäss Art. 2 der erwähnten Uebereinkunft. Mit der Ausführung der Arbeit konnte daher begonnen werden, theils durch Erstellung der Executionspläne für die Verstärkungen, theils durch Abschluss der Steinlieferungsverträge in St. Margrethen (Kanton St. Gallen) und Anstellung des nöthigen Arbeiterpersonals. — Die Fundamentlegung zum ersten Verstärkungsbogen A in der östlichen Seitenwand der Taufkapelle erfolgte am 9. Sept. 1889 in Gegenwart des Herrn Prof. Beyer; der Beginn der eigentlichen Bauarbeiten ist von diesem Tage an zu datiren. Am 14. November, also ungefähr zwei Monate nachher, kam der zweite Bogen B in der Kapelle zur Ausführung, wieder in Anwesenheit des Herrn Beyer, am 24. Februar 1890 der dritte Bogen C auf der Südseite der Kirche und am 26. Mai 1890 der vierte D auf der Südseite des Thurmes. Diese vier Verstärkungsbauten stehen im Laufe eines Jahres vollendet da und befriedigen durch ihre genaue und sorgfältige Arbeit. Sowohl der Abbruch, als die Wiedererstellung der Abschlusswände der Taufkapelle und der südlichen Abschlusswand des Orgellettners, mit ihren Kielbögen, Maasswerken und Kreuzblumen u. s. w. liessen die Arbeiten langsamer vorrücken, als vorauszusehen war. Auch die Ausbesserung der über ihnen liegenden Mauer-

massen und Gewölbe erforderte geraume Zeit, die Inanspruchnahme aller Arbeitskräfte und ein ziemlich bedeutendes Arbeitsmaterial.

Wie dem letztjährigen Bericht, Seite 44, zu entnehmen war, behielt sich der Gemeinderath bei der Genehmigung der Pläne für die Verstärkungsarbeiten die Untersuchung der Frage vor, ob es nicht möglich sei, bei dem grossen *Orgelbogen auf der Ostseite des Thurmes* das nämliche Verstärkungsverfahren anzuwenden, wie bei den übrigen Bögen, in dem Sinne, dass nicht, wie projektirt, die Fundamente angeschnitten, sondern dass innerhalb der grossen Bogenöffnung besondere Verstärkungen angebracht werden, welche alsdann direkt auf den Verstärkungsbogen im Fundament wirken.

Die Münsterbau-Kommission beauftragte Herrn Prof. Beyer mit den nöthigen Erhebungen und glaubte auch Herrn Ingenieur Moritz Probst sowohl mit der nochmaligen Prüfung der Frage überhaupt, als auch mit der Verifikation der von Herrn Beyer aufgenommenen Pläne und Berechnungen betrauen zu sollen.

Der von Herrn Probst sorgfältig nochmals berechnete und geprüfte Plan und Bericht des Herrn Beyer über die Verstärkung des Orgelbogens, datirt Ulm, den 5. August 1890, ergibt folgendes Resultat:

Durch die theilweise Abdeckung der Fundamente der Ostfront des Orgellettners ist konstatirt, dass die östlichen Thurmpfeiler weit mehr ausgeschnitten worden sind, als dies vorausgesetzt werden konnte, nämlich um 25 cm. Infolge dessen würde der von Herrn Beyer ursprünglich beabsichtigte unterirdische Contrebogen noch mehr in die Fundamente eingreifen müssen. Schon aus diesem Grunde lässt sich der erste Plan der auf spe-

ziellen Wunsch der Münsterbau-Kommission, die eine Inanspruchnahme des Orgelbogens thunlichst vermeiden wollte, ausgearbeitete erste Plan des Herrn Beyer, welcher nur einen Contrebogen in den Fundamenten vorsah, nicht mehr festhalten.

Aus dem Plan und Bericht des Herrn Prof. Beyer, welchen er am 9. August abhin der Münsterbau-Kommission noch mündlich erläuterte, ergibt sich aber des Fernern, dass durch den Einbau eines Verstärkungsbogens in der Oeffnung des Orgelbogens im Sinne der bisherigen Verstärkungen nicht nur eine weit grössere Sicherheit bezüglich des Ausbaues erzielt wird, sondern derselbe durch die erwähnte erhebliche Schwächung der Thurmpfeiler geradezu zur Nothwendigkeit geworden ist.

Freilich wird dadurch die Oeffnung des Orgelbogens auf beiden Seiten um je 60 cm. verringert und muss auch die Orgellettnerfronte bezüglich der zwei an die Thurmpfeiler anstossenden Bögen eine Modifikation erleiden.

Die Vermehrung der Kosten gegenüber dem Voranschlag des Herrn Prof. Beyer vom Februar 1889, welcher den erwähnten Contrebogen auf Fr. 5600. — berechnet hatte, wird Fr. 20,000. — betragen, eine für den Münsterbauverein sehr empfindliche Mehrausgabe. Nach der Versicherung Sachverständiger werden indessen diese Veränderungen nicht nur den architektonischen Verhältnissen der Kirche keinen Nachtheil bringen, sondern namentlich in der Höhe des Bogens eine weit ruhigere Ausgleichung ergeben. Die Orgel braucht dieser Bauten wegen keine Veränderungen zu erleiden und darf es hier mit Befriedigung ausgesprochen werden, dass Herr Beyer dem Aufbau des jetzigen Orgelgehäuses, namentlich dessen Mittelbau, seine

volle Anerkennung zollt. Die Klangverhältnisse werden nicht alterirt werden.

Der Gemeinderath hat denn auch gemäss des mehrerwähnten § 2 der Uebereinkunft von 1889, nach vorausgegangener technischer Prüfung und Berichterstattung seiner Baudirektion, dem abgeänderten Projekt des Herrn Beyer seine Genehmigung ertheilt und dürfen wir hoffen, dass auch die Kirchgemeindebehörden im Interesse der Sicherung des Ausbaues ihre Zustimmung erklären.

Die zunächst des Thurmes ostwärts gegen das Mittelschiff befindlichen Bogen sammt dem *ersten Pfeiler im Mittelschiff* sind nun das Arbeitsprojekt der nächsten Monate; die Verstärkung des südlich gelegenen Bogens ist nahezu vollendet. Gegen alle Vermuthung erwies sich das Fundament des gespaltenen, aus der Senkrechten gerückten, südlichen Pfeilers als durchaus zureichend, dagegen ergab eine nähere Untersuchung des Pfeilers selbst das für Kenner mittelalterlicher Baukunst nicht gerade überraschende Resultat, dass derselbe aus ungleichem Material besteht, nämlich aus einem Kern von Mörtel, Bruch- und Feldsteinen, umschlossen von regelrecht behauenen Sandsteinquadern. — Herr Beyer hält indessen den Pfeiler, welcher unmittelbar mit dem Thurm in Verbindung steht, als durchaus tragfähig und rath von einer Erneuerung desselben ab, es sei denn, dass sich dieselbe nachträglich als absolut nothwendig herausstellen sollte.

Zur genauen Ausmessung und Planaufnahme, als sicherer Grundlage der Berechnungen und Studien für den Aufbau, war im August 1889 die Erstellung eines Gerüstes auf der Westseite des Thurmes nothwendig

geworden, welches später auch weiteren Bauzwecken dienen wird.

Durch das höchst verdankenswerthe Entgegenkommen der Gemeindebehörde konnte die Erweiterung der Bauhütte und der Abschränkungen ohne erhebliche Schwierigkeiten vor sich gehen.

Den definitiven Plan für den eigentlichen Aufbau gedenkt Herr Beyer auf Grundlage eines wohl durchdachten, der Münsterbaukommission am 7. Oktober 1890 vorgelegten Entwurfs bis nächstes Frühjahr zur Genehmigung vorlegen zu können. — Möglichster Anschluss an das Bestehende, genialer Aufbau des Achtecks mit schlank und kühn emporstrebender Pyramide, dürfte die Signatur des Beyer'schen Werks werden.

Was den *finanziellen Stand* des Unternehmens betrifft, so verweisen wir auf den mitfolgenden Auszug aus der Rechnung für 1889 und ergänzen denselben mit folgenden Daten:

Vermögensbestand auf 31. Dezember 1889	Fr. 91,066. 98
Subscriptionen auf 31. Dezember 1889	„ 194,910. 80
	<u>Fr. 285,977. 78</u>
Die Ausgaben des Jahres 1889 betragen	Fr. 32,164. 16
speziell für die Verstärkungsarbeiten	
A. & B. Fr. 17,196. 84, mehr als devisirt	
Fr. 2510. 84.	
Kostenvoranschlag für 1890	Fr. 77,835. 84
Bis Ende Jahres 1890 werden daher ausgelegt sein	<u>Fr. 110,000. —</u>
Für die Jahre 1891, 1892 und 1893 bleiben verfügbar	Fr. 175,977. 78

Uebertrag Fr. 175,977. 78

Nach Abzug der einstweilen nicht disponiblen, anonymen Schenkung von Fr. 50,000. —

Restiren für diese drei Jahre Fr. 125,977. 78

Laut Seite 18 des letztjährigen Berichts sind die Kosten des vollständigen Thurmbausbaues veranschlagt auf . . . Fr. 365,000. —

Hiezu kommen infolge der theuren Arbeitslöhne, des kostspieligen Materials sammt Fracht, der Erstellung des Orgelbogens, der bedeutenden Nachbesserungen des alten Mauerwerkes, Mehrkosten 20% „ 73,000. —

Instandstellung des bestehenden Achtecks und Sicherungsarbeiten des alten Thurmbestandes . . . „ 38,000. —

(Im Voranschlag des Hrn. Beyer nicht inbegriffen)

Fr. 476,000. —

Hievon werden bis Ende 1890 verwendet sein . . . Fr. 110,000. —

und stehen noch zur Disposition . . . „ 126,000. —

„ 236,000. —

Bleiben daher für den vollständigen Ausbau zu decken . . . Fr. 240,000. —

Fr. 240,000. —

Angesichts dieser finanziellen Situation, welche dem Vorstand die Beschaffung weiterer Subsidien zur Pflicht macht, glaubte derselbe nicht zögern zu sollen, durch Fachmänner Mittel und Wege prüfen zu lassen, um die Weiterführung des Unternehmens zu sichern, immerhin in der Voraussetzung, dass, wenn einmal die Verstär-

kungsarbeiten vollendet sind und der eigentliche Thurmaufbau beginnt, weitere Subventionen fliessen werden.

Wie dies bei den Dombauten in Köln, Ulm und anderwärts mit grossem Erfolg geschehen ist, wird versucht werden, durch eine Lotterie die noch fehlende Summe von Fr. 240,000. — zu beschaffen und hat denn auch der Vorstand, Kraft der ihm von der Hauptversammlung unterm 24. November 1887 ertheilten Vollmacht und nach Mitgabe eines von Sachverständigen ausgearbeiteten Finanzplanes, ein bezügliches Gesuch dem hohen Regierungsrath des Kantons Bern eingereicht, welcher unterm 29. Oktober 1890 in höchst verdankenswerther Anerkennung unserer Bestrebungen die Bewilligung der Lotterie ertheilt hat.

Mit dem Thurmausbau wird die *Restauration und Instandstellung* der Kirche Schritt halten, ohne jedoch den, wie wir sehen, knapp genug bemessenen Finanzen des Münsterbauvereins Eintrag zu thun.

Das Jahrzeitenbuch des Münsters und in noch höherem Maasse das St. Vinzenzen-Schuldbuch gewähren uns einen Einblick in die Anstrengungen der Bürgerschaft, die neuerbaute Leutkirche auch im Innern möglichst würdig und künstlerisch auszustatten. — Wie stattlich muss sich der *gothische Lettner* präsentirt haben zwischen Chor und Kirche, dessen Zeichnung auf Pergament früher in der Stadtbibliothek, sich nunmehr im Kunstmuseum befindet (siehe das Titelblatt). Im Bildersturme arg mitgenommen, wurde er 1574 durch eine Empore jonischen Styls, eine Arbeit des Münsterbau-meisters Mathias Heinz I., ersetzt, welche ihrerseits der viel angefochtenen Oeffnung des Chors im Jahr 1864 zum Opfer fiel.

Den wohldurchdachten Bau, wie ihn Herr Prof. Beyer nennt, nicht mit Altartafeln, — wohl aber im Sinne einer Durchbildung des noch Bestehenden zu restauriren, liegt in der Aufgabe unserer an künstlerischen Bestrebungen und technischen Mitteln so reichen Zeit. Bereits ist auch der erste Schritt zu einer Renovation geschehen. — Die *Restauration der „Gerbern“*, jetzt *Taufkapelle*, in Kosten der Kirchenverwaltung ist vollendet. — Diese Kapelle, von den reichen Gerberzünften 1476*) erbaut und ihrem Patron St. Bartholomäus geweiht, wurde erst 1858 von der Kirche abgetrennt und zu einem Lokal für Wochen- und Abendgottesdienste, Taufen, Kopulationen eingerichtet. — Die Demolition der Abschlusswände gegen die Kirche infolge der Erstellung der Verstärkungsbogen legte den Wunsch nahe, die Kapelle während der Zeit, in welcher sie für gottesdienstliche Zwecke nicht benutzt werden konnte, gründlich zu renoviren, das durch die Heizung geschwärzte Gewölbe stylgemäss zu bemalen, den Fussboden zu nivelliren und erneuern u. s. w. Die Bemalung des Gewölbes erfolgte durch den bekannten, mit dem gothischen Styl wohlvertrauten Maler Loosen aus Nürnberg in Uebereinstimmung mit den Ansichten des Herrn Prof. Beyer. Längere Zeit erforderte die Instandstellung der, wie es sich herausstellte, nur zur Dekoration angebrachten Gewölberippen, die mehrfach aus den Fugen gewichen waren. Besitzt die Kapelle die ebenfalls beschlossene, den Anforderungen der Zeit angepasste Stuhlung, so dürfte dieser Raum, so oft zu kirchlichen Feierlichkeiten benützt, auf jeden Besucher einen erhebenden,

*) Anmerkung: Restaurirte alte Inschrift im Scheitel des Gewölbes gegen den Münsterplatz: Anno Domini 1476 Jar. uff St. Bartholome Abent des Zwölfboten ward diss Gewelb volbracht.

zur Andacht stimmenden Eindruck zu machen nicht verfehlen, welcher freilich durch die Anbringung von Glasgemälden in den hohen Fenstern gegen die Kirchgasse noch wesentlich erhöht würde.

Als historisch topographisch wichtig erwähnen wir des Aufdeckens zweier Grundmauern in der Kapelle in der Richtung von Süd nach Nord, demnach in der Verlängerung der nunmehrigen Kesslergasse*). In der Mitte der beiden grossen Kapellenfenster fanden sich die Fundamente der zwei 1528 entfernten Altäre vor; nicht weit davon die Steinplatte mit dem Wappen der Zunft zu Pfistern.

Eine weitere Aufgabe wird die Restauration der *Gewölbe der Kirche* selbst, d. h. die Beseitigung der kienrussbemalten schwerfälligen Ornamente in denselben sein. Die Gerberkapelle ist mit der mustergültigen Bemalung vorangegangen. Ueber die Anfertigung dieser düstern Ausschmückung gibt uns die Kirchmeier-Rechnung von Graffenrieds von 1673 Auskunft, welche auf folgendem Beschluss oberer Behörde vom 21. Juli 1673 fusst und volle 5 Jahre zu ihrer Ausführung in Anspruch genommen hat: „Mstr. Hans Conrad Heinrich *Friedrich*, dem Maler zu Muri (im Aargau?) verdinget in der Grossen Kirche die zwei grossen Gänge mit ihren Kapellen sauber mit Laubwerk einzufassen, die Wappen und Ornat zu erneuern, zu vergolden und ein Perspektiv unter dem Bernreich zu machen. Auch die zwei äussern Portal mit Laubwerk einzufassen. Item alle Thüren mit schwarzer Oelfarb anzustreichen und inwen-

*) Anmerkung: Um Raum für die Kirche und den Münsterplatz zu gewinnen, wurde 1489 eine Reihe von Häusern daselbst demolirt, ebenso in der Verlängerung der Junkerngasse zur Freilegung des Münsterchores. Berner Taschenbuch 1872. S. 225 u. ff.

dig mit Blumenwerk einzufassen und noch ein Perspektiv unter dem Zähringischen Wappen untenan zu machen. Das grosse eiserne Gitter vor dem Grossen Portal mit Oelfarb grün anzustreichen und die Spitzen zu vergolden. Die 3 Portal vor der grossen Kirche gegen den Platz köstlich einzufassen.“ Glücklicherweise hat der Maler Friedrich von Muri das Hauptportal intakt belassen, was wir ihm zum Verdienst anrechnen wollen.

Mit der Entfernung dieser, allem Geschmack hohnsprechenden sog. Ornamente werden auch die *Oberlichter der Portale* einer korrekteren gothischen Zeichnung weichen müssen.

Einer dringenden baldigen Restauration bedarf jedenfalls die *Schultheissenthüre gegen die Kirchgasse*. Zwar wurde dieselbe früher schon mehrmals angeregt, scheint aber bei den Gemeindebehörden nicht auf günstigen Boden gefallen zu sein. Das zierliche Stabwerk mit den über dasselbe sich emporwindenden, verschlungenen Fialen, die 8 Engelsgestalten, offenbar ältern Datums, mit ihren Wappenschildern und Schriftrollen, dürften in kunstgemässer Restauration eine rechte Zierde des Münsters werden. Eine ältere Inschrift, durch die vielleicht erst im XVI. Jahrhundert angebrachten Fialen verdeckt, lässt sich nur schwer entziffern; sie enthält eine Erinnerung an den Gründer Berns und die Grundsteinlegung des Münsters. Der schwerfällige steinerne Vorschermdatirt laut Aufschrift von 1719. Das zierliche Portal wird im restaurirten Zustande ein wahrer Schmuck der Kirche werden.

Für die Erstellung der *neuen Frauenstuhlung im Mittelschiff* hat am 1. Dezember 1889 die Gesamtkirchengemeinde einen Kredit von Fr. 12,000. — ausgesetzt und sind Zeichnung und Kostenvoranschlag be-

reits vorhanden, so dass nach Beendigung der Verstärkungsarbeiten auch die so sehr primitiven Sitzplätze, welche 1532 entstanden und erst 1836 mit Lehnen versehen wurden, einer würdigern und, wie wir hoffen, auch bequemern Einrichtung weichen wird.

Eine kleinere, ebenfalls in Aussicht zu nehmende Arbeit ist die Erstellung einer richtigen *Kanzeltreppe* mit steinernem gothischem *Geländer*.

Für die Instandhaltung und Renovation der *Chorfenster* und der Wappenscheiben in der Kirche werden Jahr für Jahr von der Kirchenbehörde die erforderlichen Kredite bereitwilligst gesprochen und wird es ihr Bestreben sein, durch mustergültige, von Herrn Prof. Beyer zu begutachtende Vorlagen, den Anforderungen der Kunst gerecht zu werden.

Bern wird gegenüber andern Städten, deren Vergangenheit und politische Entwicklung von Ferne nicht an die unsere heranreicht, auch in Beziehung auf Kunst und Kunstgewerbe nicht zurückstehen dürfen. Darum reichen wir uns die Hand und verfolgen wir mit der dem Berner von Alters her eigenen Energie, Umsicht und Beharrlichkeit das uns vorgesteckte schöne Ziel. „Nit nalah g'winnt.“
